

Dr. B. Dörmann
Köln-Brannfeld
Elsenbornstr. 7. Ruf 55892

Zur
300jährigen
Jubelfeier
des
Schützenfestes
in
Baccum
Kreis Lingen-Ems.

Druck von H. van Aken, Lingen-Ems.
1920.

Altehrwürdige, echte Volksfeste waren die Schützenfeste schon zu Zeiten unserer Urgroßväter. Sie sind es abseits der großen Heerstraße und dem unruhigen und seelenzersehnenden Lärm der Maschinen, Eisenräder und Hämmer auch geblieben oder doch wieder geworden.

In die fernen Zeiten des Mittelalters reichen die Anfänge der Schützenvereine zurück. Als die offenen Marktflecken eigenes Stadtrecht erhielten (Vingen z. B. um 1236, Rheine 1273), empfingen sie damit das stolze Recht und die schwere Pflicht, sich fürderhin selbst gegen Aufruhr und Ueberfall zu schützen. Es wurden deswegen Bürgermilizen, etwa vergleichbar den heutigen freiwilligen Einwohnerwehren gebildet, die sich zu festen Vereinen unter dem Schutze des heiligen Sebastian, des von Pfeilen durchbohrten Soldaten und Märtyrers, zusammenschlossen. Auch auf dem Lande wurden bald zur Förderung der Sicherheit von Leben und Eigentum gegen Räuber- und Diebesbanden Schützenvereine gegründet. Da sie überall eine Art kirchliche Bruderschaften waren, wurden sie natürlich von den Klöstern und Geistlichen gern gesehen und gefördert. Die kleineren Landesherren wie Grafen und Fürsten betrachteten sie dagegen vielfach mit Mißtrauen, weil sie ihre Selbstherrlichkeit, besonders in der Auferlegung und Eintreibung von Steuern und Brüchten beeinträchtigt glaubten.

Sinnmal im Jahre, wenn die Ernte eingeholt und die Wintersaat bestellt war, versammelte sich der Schützenverein zu seinem großen Feste, zur „Schützenzoch“. Dann ging es lustig her. Man schoß nach dem Vogel, einem lebendigen zuerst, später nach einem hölzernen. Dazu heller Sang und Klang, munterer Reigentanz und fröhliches Becherkreisen. Die ganze Stadt oder Dorfgemeinde vereint in echt volkstümlicher, ehrbarer Festesfeier.

Durch die Reformationswirren ging der kirchliche Charakter der Schützenvereine vielfach verloren, so auch im Vinger Lande. Durch die Unruhen und sehr schweren Kriegstürme, die über das Vinger Land und die Nachbarbezirke infolge des spanisch-holländischen Zwistes seit 1578 jahrzehntelang dahinbrausten, gingen die meisten Schützenvereine zeitweise gänzlich zu Grunde. Bald wurden sie aber besonders auf Betreiben der fürstbischöflich osnabrückischen Regierung erneut überall ins Leben gerufen. Die Regierung wollte dadurch den Dörfern und Bauernschaften Selbstschutz gegen herumstreifende, auf eigene Faust plündernde Soldatentrupps und brotlose Söldner verschaffen. Flinten wurden verteilt, Übungsschießen und einiges Exercieren wurde behördlich angeordnet.

Auch in der Grafschaft Vingen fand diese Reorganisation bald Eingang. 1614 wurde z. B. in Thüne ein Schützenverein gegründet. Aus dem Jahre 1620 haben wir die älteste Nachricht vom Schützenverein in Vaccum.

Freilich ist es keine schriftliche Gründungs-Urkunde. Ob sie damals überhaupt ausgestellt wurde? Und wenn auch. Die Wirren des 30jährigen Krieges und späterer Zeiten haben leider fast alle ländlichen Urkunden vernichtet. Der kleine silberne Vogel an der altherwürdigen Schützenkette und das anschließende silberne Schild mit der Inschrift Jan Schulte 1620, ist die letzte Erinnerung an vergangene Tage. Für den öffentlichen, gemeindlichen Charakter des Vaccumer Schützenvereins spricht sehr wahrscheinlich die Tatsache, daß der erste Schützenkönig Jan Schulte war, der Inhaber des Schulthofes, des Haupthofes der Gemeinde, dem früher Ortsverwaltungsbefugnisse zustanden. Daß der Schützenverein der Sicherheit und Wohlfahrt der Gemeinde diene, ergibt sich aber besonders aus dem Umstand, daß der Bauernhof gemeindedienstfrei war, der für das laufende Jahr den Schützenkönig stellte, ob dies nun der Bauer selbst oder sein Sohn oder Knecht war. Außerdem

erhielt der König die für alte Zeiten immerhin hohe Summe von 2 Talern, die Königin 1 Taler aus der Gemeindefasse. Aus der Freiheit vom Gemeindefrieden ist nicht bloß die hohe Wertschätzung zu schließen, die man dem Schützenkönig, dem Führer der Schützen in der Gemeinde entgegenbrachte. Man muß daraus auch wohl folgern, daß in früheren, unruhigen Zeiten der Schützenkönig manche Arbeit hatte zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit und zur Abwehr jeden Uebergriffes Unberechtigter in die Wald- und Weideregerechte der Vaccumer Mark. Wie die Heimatgeschichte berichtet, kamen solche Fälle nicht gerade selten vor.

Das jährliche Schützenfest fand auf dem Lande ursprünglich nach Beendigung der Feldarbeit, also etwa nach Mitte Oktober statt. In Vaccum wurde es, soweit die Ueberlieferung reicht, anfänglich am 3. Weihnachtstage nachmittags gefeiert. Für ein Volksfest eigentlich eine ungemütliche Jahreszeit. Es kam vor, daß Sturm und Schnee derart über Feld und Flur dahinfegten, daß kaum zehn Schützen am Scheibenstand erschienen. Ja, 1873 war man genötigt, aus der Waschküche des Wirtes Schirmer nach der Scheibe zu schießen. Da wurde dann beschloffen, fortan das Schützenfest am ersten Sonntag im Juli nachmittags zu feiern. Zwar fällt dieser Sonntag in die Erntezeit, aber 1874 mußte noch auf die Hollandgänger, die nicht eher zurück waren, Rücksicht genommen werden. Damals gingen noch viele Kötter und Feuerleute im Frühjahr nach dem reichen Holland, um dort das nötige Bargeld durch Grasmähen und Torfstechen zu verdienen. Als dies in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts allmählich aufhörte, wurde auf den Wunsch des seligen Pastors Hunsfeld in den neunziger Jahren das Schützenfest auf den 1. Dienstag im Juni, einen für die Landwirtschaft günstigeren Tag, verlegt. Am Werktag und in schöner Jahreszeit begann man nun auch das Fest bereits vormittags.

Am Sonntag vor dem Schützenfest kommen seit jeher die jungen Mädchen aus der „Nachbarschaft“ der Königin zusammen, um die Königskette zu putzen und die neue Scheibe mit Blumen zu schmücken. Vor 1874, im Winter, zierte man die Scheibe mit Tannenreisern, Buchbaum und Papierblumen, seither aber mit frischen Feldblumen und einem Kranz von Rosen, wie das Königsschild von 1875 vermeldet. Die Königin muß den jungen Mädchen dabei Brantwein spenden. Um das Fest anzukünden, geht ein Trommler am Nachmittag vor dem Feste durch die drei (zwei) Bauerschaften. Abends bekommen die Trommler und der bisherige Schützenkönig bei der Königin nach Herzenslust Speckspannekuchen vorgesetzt.

Am Morgen des Festtages wird seit alter Zeit die hl. Messe für die Schützen gelesen. Diese Messe muß vom Schützenkönig beim Pastor bestellt und bezahlt werden, ob er nun katholisch oder evangelisch ist. Auch diese Tatsache spricht für das hohe Alter der Schützenvereine. Denn die Protestanten, die seit dem 30jährigen Kriege durch die Dranier gewaltsam in geringer Zahl eingeführt wurden, hätten sich einem solchen neuauftommenden Brauche kaum gefügt.

Die Messe wird von allen Katholiken besucht, der katholische König sitzt obenan im vollen Ornat (mit Kette und Königshut). Der Königshut, ein sogenannter Napoleonshut mit Feder wurde erst 1911 eingeführt, früher wurde dem neuen König sofort die eigene Kappe mit Bändern geschmückt.

Ein Unverheirateter aus dem Hause des nächsten Nachbarn des Königs bringt dann die neue Scheibe auf den Schießstand. Seit etwa 20 Jahren wird nach Ringen geschossen. Vorher galt als der beste Schuß der, welcher den kleinen schwarzen Zapfen in der Mitte der Scheibe am genauesten traf. An ein Vogelschießen erinnert heute nichts mehr als der Vogel an der Schützenkette. 1820 wurde, wie das Königsschild aus diesem Jahre zeigt,

bereits nach der Scheibe geschossen. Doch schießt man im Kreise Ringen hier und dort, z. B. in Elbergen, noch nach dem Vogel, der auf einer hohen Stange befestigt ist.

Ist das Schießen beendet und der neue König ausgerufen, so eilen seine Adjutanten durchs Dorf zum Hause der neuen Königin, um die frohe Mär zu verkünden. Ist der König ledig, so muß Königin allemal die nächste Nachbarstochter werden und zwar erst die Hausstochter, ist eine solche nicht da, die Magd. Königin eines verheirateten Königs wird die nächste Nachbarkfrau.

Der Nachbarsjüngling bringt die neue Scheibe zum Hause des Königs, wo sie als Trophäe am Giebel des Hauses oder der Scheune befestigt wird. Er wird dafür mit Schnaps bewirtet.

Alsdann zogen der neue und der alte König, Trommler, Musikanten und der Scheibenträger zum Hause der neuen Königin, wo sie mit Speckpfannekuchen und Kaffee bewirtet wurden. Dies artete leider sehr aus. Unterwegs kehrte man in alle Wirtshäuser ein. Viele Mitläufer schlossen sich an, besonders wenn die Königin nicht fern vom Festplatz wohnte, so daß in zwei Pfannen nicht genug Pfannekuchen gebacken werden konnten. Seit der Gründung des neuen Schützenvereins im Jahre 1910 wird deshalb auf Kosten des Vereins jenen im Wirtshaus ein Mittagessen gegeben.

Vor 1910 erhielt der neue König außer der Befreiung vom Gemeindedienst 2 Taler von der Gemeinde, dafür mußte er ein silbernes Schild im Werte von 3 Gulden für die Königskette stiften, seiner Königin eine breite, seidene Kappenbandschärpe kaufen und im nächsten Jahr die neue Scheibe machen lassen. Abends mußte er beim Tanz natürlich die Königin (und noch manchen anderen) freihalten.

Seit der Gründung des Schützenvereins im Jahre 1910 ist der König bezw. sein Bauer nicht mehr gemeindedienstfrei. Er bekommt dafür 30 Mark vom Verein, die Königin 3 Mark. Im letzten Jahre wurde die Summe auf 60 bezw. 6 Mark erhöht.

Nachmittags beginnt dann der Tanz, an dem alle, jung und alt, teilnehmen. Der Königstanz des alten und neuen Königspaares eröffnet das allgemeine Fest. Nach zeitweiligem Niedergang hat der Schützenverein sich mit Erfolg bemüht, das Schützenfest wieder zu einem guten, schönen Volksfest zu gestalten, daß alle Bauern und Knechte, Kötter und Heuerleute fröhlich vereint.

Nach dem Feste wird die Schützenkette dem Gemeindevorsteher in Verwahr gegeben, da sie Gemeindegut ist. Vieler stattlicher Männer Schulter und Brust bedeckte die altherwürdige Kette, gar manches gute und böse Geschick sah sie im Wandel der Jahrhunderte über die Gemeinde dahinziehen. Auch sie selbst wurde hart vom Schicksal mitgenommen. Viele Schilder erlagen dem Zahne der Zeit, gingen verloren oder wurden in bitterer Not verkauft.

Das älteste und schönste Stück der Kette ist der ursprüngliche Vogel (Abler?). Er ist ziemlich unnatürlich modelliert, aus massivem Silber, 10 cm lang und 7 cm hoch. Dann folgt ein schön geformtes kleines Schild mit der Aufschrift Jan Schulte, 1620, und einer hübschen Blume. Das nächste Schild trägt die Nr. 72 und die Jahreszahl 1818: Harm Jacob Kennepohl, mit dem Spruch:

„Ich bin König ohne Land
Ich bin zufrieden mit dem Stand
Und arbeite auf das Ackerland“.

Auch das nächste Schild von 1819 ist recht schön. Es trägt als Standeszeichen eine Windmühle zwischen dem Namen Franz Heinrich Büscher und dem guten Spruch:

„Ich war König eine kleine Zeit
Welches mein Junges Hertz Erfreut,
Lustig zu sein in Ehrbarkeit
Liebe ich immer und alle, alle Zeit.“

Manch anderes Standeszeichen, ein pflügender Bauer, Winkel mit Säge und Zirkel, ein Schmied, ein Jäger, Briefträger-, Maurer- und Holzhauer-abzeichen usw. zieren mehr oder weniger schön, nebst guten und banalen Sprüchen die folgenden Schilder. Auch die großen politischen Ereignisse spiegeln sich zum Teil auf ihnen wieder. Auf dem Schilde vom 27. 12. 1866 heißt es z. B.:

„Zum dritten Mal trag ich die Königskette,
Die schon vor alter Zeit,
Ein Schmuck der Wände war.
Vormals dem König von Hannover,
Jetzt unter Preußens Zepter dar.“
Louis Schnebeck.

Und auf dem folgenden Schilde von 1867 steht bereits ein präsentierender preußischer Infanterist mit der Pickelhaube und dem Spruch: „Es lebe der Reservemann.“

Einmal kommt auch ein Vize-König auf einem Schilde vor. In der Regel hat man aber einen solchen nicht gehabt.

Von sehr schweren Zeiten meldet das Schild des Jahres 1848. Auf demselben steht als dauerndes Andenken an Not und opferfreudiger Nächstenliebe der Schützen eingraviert:

„Im Notjahre 1846/7 wo Hocken (Hoggen) 3 Rthr., Kartoffeln 18 Sgr. (gute Groschen) per Hint kosteten, sind die hier fehlenden Schilder für die Armen verwandt. Jesaias 58 B. 7.“

Wer damals sein Schild an der Kette erhalten wissen wollte, mußte 3 Gulden für die Notleidenden geben. Es herrschte eine furchtbare Teuerung infolge gänzlicher Mißernte. Wie sollte man damals, als Eisenbahnen und Dampfschiffe uns noch nicht zur Verfügung standen, Lebensmittel aus fernen Ländern holen? — Die ältesten Schilder mit Ausnahme des ersten sind damals alle verkauft worden.

Dann weist die Kette in jüngster Zeit eine noch weit schmerzlichere Lücke auf: 1914—1918 ruhte das Schützenfest wegen des schrecklichen Weltkrieges. Hoffentlich braucht solche Teuerungen, solche Kriegsnöte die Vaccumer Schützenkette kommenden Geschlechtern nicht aufs neue zu erzählen.

In harter, fleißiger Arbeit ringt das biedere Landvolk um sein tägliches Brot. Möge Gott es ihm immer in genügender Menge zuteil werden lassen. Selten feierte der Bauer seine Feste, dann aber in aller Ehrbarkeit recht frisch und fröhlich in trauter herzlicher Gemeinschaft von jung und alt, reich und arm. Wenige, aber gute, echte Volksfeste brauchen wir. Heute, wo der Geist der Unrast, der Selbstsucht, der Genußsucht, die Abwendung von den höchsten Zielen des Menschen, alle Einheit und alle Harmonie des Volkes, auch auf dem Lande zu zerstören droht, mehr als je! Ein Tag wahrer gemeinsamer Freude muß und kann das Schützenfest uns in unserer zwar festreichen, aber freudearmen Zeit sein. Möge das Vaccumer Schützenfest, wie in alten Zeiten so heute und immerdar alle Gemeindemitglieder in froher, ungetrübter Festesfeier zusammenschließen. Das walte Gott!

